

*Bein, Werner: Schlesien in der habsburgischen Politik. Ein Beitrag zur Entstehung des Dualismus im Alten Reich.*

Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1994, 396 S. (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte 26).

Im Mittelpunkt der von Josef Joachim Menzel betreuten, 1987 von der Universität Mainz angenommenen Dissertation von Werner Bein steht die Auseinandersetzung Österreichs mit Preußen während der drei Schlesischen Kriege Mitte des 18. Jahrhunderts. Der Einmarsch preußischer Truppen in Schlesien am 16. Dezember 1740 bedeutete nicht nur einen tiefgreifenden Einschnitt für die Geschichte des Oderlandes, sondern auch eine politische Weichenstellung für die künftige Stellung Preußens in der deutschen und europäischen Geschichte. Der Übergang des größeren Teils Schlesiens an das protestantische Preußen brachte eine grundlegende Änderung der Verfassungsstruktur, der Verwaltungsorganisation und des Militärsystems nach preußischem Vorbild mit sich. Preußen konnte sich nach drei verlustreichen Kriegen 1740–1742, 1744–1745 und 1756–1763 im Frieden von Hubertusburg neben England, Frankreich, Österreich und Rußland als fünfte europäische Großmacht etablieren. Die Annexion des geopolitisch so wertvollen Schlesiens, das neben Ostfriesland und Westpreußen in der sechsundvierzigjährigen Regierungszeit König Friedrichs II. von Preußen an die Hohenzollernmonarchie fiel, bildete die Grundlage für den Aufstieg Preußens im 18. Jahrhundert. Erst die Einverleibung Schlesiens machte das bisher zweitrangige Brandenburg-Preußen zu einem anerkannten Glied des Staatensystems.

Während diese Zusammenhänge aus preußischem Blickwinkel bereits vielfach Gegenstand einschlägiger Studien und Quelleneditionen waren, fehlte bisher eine die Politik und Diplomatie des Wiener Hofes nachzeichnende, das reiche Quellenmaterial insbesondere des Haus-, Hof- und Staatsarchivs aufarbeitende Darstellung aus österreichischer Sicht. In dieser Hinsicht schließt der Autor eine empfindliche Lücke, auch und gerade für das – sieht man von den zahlreichen einschlägigen Studien des Stuttgarter Frühneuzeitlers Nobert Conrads ab – vernachlässigte schlesische 18. Jahrhundert. Bein liefert mit seiner Dissertation eine faktographisch gewissenhafte, auf breiter Quellenbasis verfaßte Abhandlung, die zum Teil minutiös das Geschehen während der Schlesischen Kriege, das politische Kalkül, die militärische Behauptung und den publizistischen Kampf Maria Theresias und Friedrichs II. sowie die rechtlichen, ökonomischen und gesellschaftlichen Konsequenzen dieses langjährigen Konfliktes zwischen Österreich und Preußen verfolgt. Angesichts der Textgattung und der Fülle der Einzelinformationen ist es freilich unverständlich, daß der Band weder eine die Fragestellung und den – historiographiegeschichtlich für die Thematik überaus aufschlußreichen! – Forschungsstand reflektierende Einführung noch eine die Ergebnisse bündelnde Zusammenfassung enthält. Bedauerlich ist darüber hinaus der Verzicht auf ein

Sachregister, das den Band ebenso hätte abrunden können wie die – leider fehlende – Angabe von Lebensdaten und Funktionen im Personenregister.

Eine grundsätzlichere inhaltliche Kritik scheint mir zum einen beim Obertitel, zum anderen beim Untertitel des Buches notwendig zu sein. Zunächst zum Obertitel: Trotz des Titels „Schlesien in der habsburgischen Politik“ ist das Augenmerk – und dies gilt nicht nur für die sachliche Gewichtung, sondern auch für die sachliche Bewertung der einzelnen Themenblöcke – in erster Linie auf jenen exponierten Zeitabschnitt zwischen 1740 und 1763 gerichtet. Angesichts der Tatsache, daß spätestens mit dem Tod von Kaunitz im Jahre 1794 bei Lichte besehen die Frage einer Rückeroberung Schlesiens durch Österreich keine ernsthafte Option der österreichischen Außenpolitik mehr darstellte, hat wohl kaum „erst der epochale Umbruch von 1945/46 [!] der Schlesischen Frage ein Ende bereitet“ (S. 387).

Während die Zeit nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges allerdings nur im abschließenden „Ausblick“ kurz aufgegriffen wird, hat Bein der Zeitspanne vom Anfang des 16. Jahrhunderts bis zum Tode Karls VI. 1740 immerhin hundert Seiten und damit mehr als ein Viertel des gesamten Textes gewidmet. Schon der Titel dieses ersten Kapitels „Voraussetzungen der Schlesischen Kriege“ deutet an, daß hier ein Stück Geschichte lediglich als Vorgeschichte eines späteren Zusammenpralls skizziert werden soll. Wird man damit der Rolle Schlesiens im politischen System der Habsburgermonarchie gerade im 16. und frühen 17. Jahrhundert gerecht? Läßt sich mit Blick auf die unter hohenzollernscher Herrschaft stehenden schlesischen Einzelfürstentümer ein Urteil über die Bedeutung Gesamtschlesiens von Ferdinand I. bis zu Maria Theresia gewinnen? Und wird damit nicht doch ein enger Zusammenhang zwischen den hohenzollernschen Rechtsansprüchen in Schlesien aus dem 16. und 17. Jahrhundert und dem späteren Einmarsch Preußens im 18. Jahrhundert zumindest impliziert? Auch wenn der über Jahrzehnte hinweg gewachsene habsburgisch-hohenzollernsche Gegensatz in Schlesien im Vorfeld der Schlesischen Kriege durchaus zu berücksichtigen ist, so muß doch ebenso klar und eindeutig betont werden, daß die älteren Erbansprüche des Hauses Hohenzollern Friedrich II. lediglich der nachträglichen Rechtfertigung seines auch in den damals üblichen Bahnen absolutistischer Kabinettspolitik ungläublichen Vorgehens dienten.

Auch der Untertitel „Ein Beitrag zur Entstehung des Dualismus im Alten Reich“ ist m. E. nicht unproblematisch. Zwar heißt es in der zweiseitigen Einleitung – unter Verweis auf die 1940 (!) verfaßte Wiener Dissertation von R. Wustl über den Vaterlandsbegriff im politischen Denken Österreichs –, daß der Verlust Schlesiens eine „folgschwere Schwächung des deutschsprachigen Kernes der Monarchie“ mit sich gebracht und für die Habsburger daraufhin „ein langanhaltender Kampf um politische Positionen im Reich“ (S. 55) begonnen habe, doch wird dieser Gedanke später nur noch peripher aufgegriffen. Auch hätte in diesem Zusammenhang die neue politische Stoßrichtung, die sich an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert ankündigte, als die Habsburgermonarchie nach dem Ende der Türkengefahr und der vollständigen Machtübernahme Wiens in den bisher besetzten Teilen der ungarischen Stephanskrone zur dominierenden Macht in Südosteuropa aufstieg, bei der Frage nach den Voraussetzungen jenes Dualismus im Alten Reich stärker berücksichtigt werden müssen. Denn bereits diese Neuorientierung hatte zu einer Interessenverlagerung in den

Donauraum und damit gleichzeitig zu einer weiteren Herauslösung der Habsburgermonarchie aus dem Alten Reich geführt, die nicht ohne Auswirkungen auf den Stellenwert Schlesiens im Gesamtsystem der Wiener Politik bleiben konnte.

Berlin

Joachim Bahlcke